

Die Bibliothek des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft war bis zu ihrer Zerstörung 1933 die größte sexualwissenschaftliche Buchsammlung der Welt. Sie entwickelte sich aus dem Druckschriftenbestand des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK), das 1897 von Magnus Hirschfeld als weltweit erste Interessenvertretung Homosexueller gegründet wurde. Der erste Katalog über die Schriftensammlung des WhK von 1905 zählt 440 Einträge. Die hier aufgeführten Bücher, Broschüren und Periodika sind mit Zahlen versehen, die auf den ersten Blick eher als Inventarisierungsnummern denn als Signaturen zu verstehen sind. Obwohl das zugrundeliegende Ordnungsprinzip aus bibliothekarischer Perspektive nicht überzeugt, lassen sich mithilfe des überlieferten Katalogs einige Grund- und Rahmenbedingungen für den Aufbau einer Fachbibliothek skizzieren, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einmalig in ihrer Art war.

Until its destruction in 1933, the library of the Institut für Sexualwissenschaft (Institute for Sexual Research) in Berlin was the largest collection of books on sexual science in the world. It developed from the collection of printed materials of the Wissenschaftlich-humanitäres Komitee (WhK – Scientific-Humanitarian Committee), which was founded in 1897 by Magnus Hirschfeld as the world's first advocacy group for homosexuals. The first catalogue of the WhK's collection of writings from 1905 contains 440 entries. The books, pamphlets and periodicals listed in it are marked with numbers which, at first glance, appear to be inventory numbers rather than shelfmarks. The underlying organising principle is wanting from a librarian's perspective, yet the surviving catalogue can help to outline the basic framework of a structure for this specialised library which was unique in the first third of the 20th century.

RAIMUND WOLFERT

Vom Aufbau einer Sammlung

Betrachtungen zum Bestand der frühen WhK-Bibliothek

Für Ralf Dose

Der Berliner Arzt und Sexualforscher Magnus Hirschfeld (1868–1935) gründete 1897 mit dem Wissenschaftlich-humanitären Komitee (WhK) die erste Interessenvertretung der Welt für Homosexuelle. Ihr Hauptanliegen war die Abschaffung des § 175 im deutschen Strafgesetzbuch, der mann-männliche Sexualekontakte unter Strafe stellte. 1919 eröffnete Hirschfeld das Institut für Sexualwissenschaft und war damit seiner Zeit wieder um Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte voraus. Sein Institut wurde als international erste Einrichtung ihrer Art zu einem Aushängeschild für das weltoffene Berlin der »Goldenen Zwanziger«. Es war eine Forschungsinstitution ersten Ranges, Motor einer zivilgesellschaftlichen Bürgerrechtsbewegung und Zufluchtsort für Menschen, die wegen ihrer sexuellen Identität auf Ablehnung stießen oder Zielscheibe von hass erfüllten Angriffen wurden.

Ein Kernstück des Instituts für Sexualwissenschaft war seine Bibliothek mit ihrem einzigartigen Buch- und Zeitschriftenbestand. Sie wurde 1933 zerstört, als die

Nationalsozialisten die Reforminitiativen Hirschfelds und seiner Mitstreiter brutal niederschlugen, das Institut für Sexualwissenschaft plünderten, Teile des hier gesammelten Schrifttums öffentlich verbrannten, das Vermögen der »Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung« und das Gebäude selbst konfiszierten sowie zentrale Institutsangehörige ins Exil trieben. In den letzten Jahrzehnten sind zunächst im Zuge schwul-lesbischer Geschichtsarbeit immer wieder Einzelstücke aus der Sammlung des Instituts für Sexualwissenschaft im Antiquariatshandel und in Privatbesitz aufgetaucht. Später tat die Provenienzforschung deutschsprachiger öffentlicher Bibliotheken ihr Übriges dazu. Ein in nur wenigen Exemplaren überlieferter Katalog über den Druckschriftenbestand des Wissenschaftlich-humanitären Komitees von 1905 liefert Auskünfte über den Aufbau einer zerstörten, einst weltweit führenden wissenschaftlichen Fachbibliothek in ihrer Frühphase.¹

Über den Umfang, die innere Ordnung und Geschlossenheit sowie den Verbleib der einstigen Bibliothek des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft (1919–1933) ist heute nur wenig bekannt. Ein Katalog oder eine Bestandsübersicht ist nicht überliefert. Ludwig



1 Das Institut für Sexualwissenschaft als Treffpunkt und Zufluchtsstätte

Foto: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin

Levy-Lenz (1889–1966), seit Mitte der 1920er-Jahre enger Mitarbeiter Magnus Hirschfelds, hat einmal behauptet: »Die Institutsbibliothek war die größte sexualwissenschaftliche Bücherei der Welt. Es gab kaum ein Buch auf sexologischem und verwandtem Gebiete, das wir nicht besaßen« (Levy-Lenz 1954, S. 372). Auch in ihrer selbstreferentiellen Zuspitzung ist die Äußerung vermutlich nicht als übertrieben zu werten. Als gesichert darf gelten, dass die Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft Werke aus sämtlichen Disziplinen der Humanwissenschaften enthielt, darunter namentlich auf den Gebieten Medizin, Jurisprudenz, Geschichte, Soziologie, Ethnologie, Kunst, Philosophie, Religion und Belletristik. Ralf Dose und Rainer Herrn gehen für das Jahr 1933 von einem Gesamtbestand von etwa 10.000 Titeln aus (vgl. Dose/Herrn 2006, S. 42).

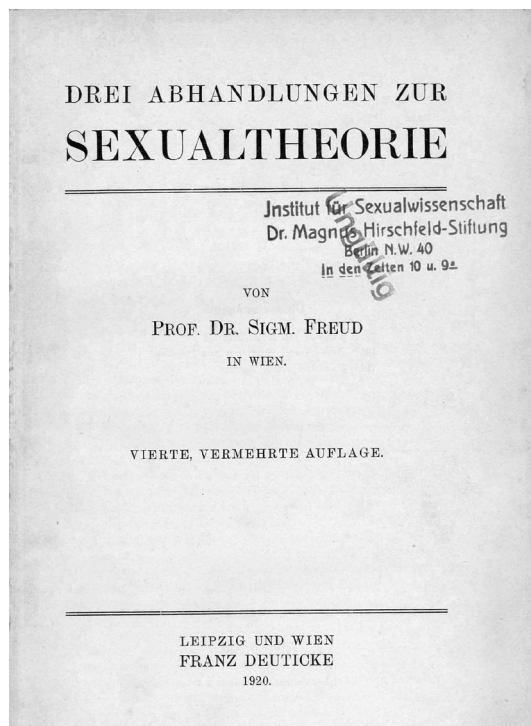
Unterschieden werden muss dabei einerseits zwischen der Institutsbibliothek und der Privatbibliothek Magnus Hirschfelds und andererseits zwischen der Bibliothek und den im Institut für Sexualwissenschaft befindlichen »Sammlungen«. Diese »Sammlungen« dürften dem dortigen Archivbestand entsprochen haben. Doch ist die Terminologie, wie sie in den zeitgenössi-

schen Quellen benutzt wurde, bisweilen widersprüchlich. Archivleiter im Institut für Sexualwissenschaft war Magnus Hirschfelds Lebensgefährte Karl Giese (1898–1938), der gleichzeitig auch Institutsbibliothekar war. Er hatte jedoch vermutlich nie eine entsprechende Ausbildung genossen. Zumindest zeitweise wurde Giese von dem Theologen Georg Plock (1865–1930) und später von dem Bürovorsteher Arthur Röser (1879–1945) unterstützt bzw. vertreten. Vorübergehend ging ihm auch der Schriftsteller Bruno Vogel (1898–1987) zur Hand. Auch er hatte wie Plock und Giese wohl zunächst keine bibliothekarischen Spezialkenntnisse.

Über Pläne, eine eigenständige Institutsbibliothek einzurichten, wurde zum ersten Mal im Herbst 1919 – wenige Monate nach Errichtung des Instituts für Sexualwissenschaft – öffentlich berichtet. In den *Jahrbüchern für sexuelle Zwischenstufen* hieß es, eine solche Bibliothek gebe es bislang nicht, und es sei beabsichtigt, die bisherigen Bestände des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK) zu einer »derartigen umfassenden Bücherei, gleichsam zu einer *Zentrale auf dem genannten Spezialgebiet der Sexualwissenschaft*« auszubauen. Deshalb bat man die Mitglieder des WhK um Geld- und

Sachspenden. Dabei wurde explizit betont, dass man nicht nur an wissenschaftlichen Schriften, sondern auch an Belletristik interessiert sei. Alle entsprechenden Sendungen seien an Georg Plock zu richten, »da dieser es übernommen hat, die obige von ihm angeregte Idee auch nach Möglichkeit zu verwirklichen« (JfsZ 1919, S. 94).

Im heutigen Bestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft in Berlin befinden sich 59 gedruckte Schriften, die nachweislich aus der Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft bzw. der Bücherei des Wissenschaftlich-humanitären Komitees und der Privatsammlung Magnus Hirschfelds stammen. Da darunter auch mehrbändige Werke sind, muss von 38 verschiedenen Titeln gesprochen werden. Weitere Bücher und Broschüren aus dem Besitz des Instituts für Sexualwissenschaft, Magnus Hirschfelds und des WhK sind in Privatsammlungen und öffentlichen Bibliotheken bekannt. Sie lassen sich zum Teil über die Lost-Art-Datenbank ermitteln.² Ralf Dose und Rainer Herrn schätzten 2006 die Gesamtzahl der überlieferten Einzelstücke auf etwa 25 (vgl. Dose/Herrn 2006, S. 50). Diese Zahl muss heute als zu tief gegriffen angesehen werden. Erhalten sind aus dem Originalbestand des WhK, des Instituts für Sexualwissenschaft und dem Privatbesitz Magnus Hirschfelds mindestens 78 nachgewiesene Bücher und Broschüren.



2 Sigmund Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (1920) mit dem Stempel des Instituts für Sexualwissenschaft. Unbekannt ist, von welcher Stelle der Stempel »Ungültig« stammt. Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin
Abb.: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin

Die verwirrende Mehrfachstempelung in den Exemplaren macht jedoch die Zuordnung zu den jeweiligen Originalsammlungen schwierig. Die Bücher im Sonderbestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft weisen sechs verschiedene Besitzstempel kombiniert mit handschriftlichen Widmungen auf, wobei die meisten Bücher neben der einschlägigen Signatur der Institutsbibliothek sowohl den Stempel des Instituts für Sexualwissenschaft als auch den der Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft tragen. Diese Stempel befinden sich auf dem inneren, vorderen Buchumschlag bzw. der Titelseite der Publikationen. Einige wenige Bücher tragen nur den Stempel des Instituts für Sexualwissenschaft, andere nur den der Bibliothek. Das Erscheinungsjahr der entsprechenden Bücher lässt keine Rückschlüsse auf die Motivlage zu. Vermutlich war man beim Stempeln der Bibliothekszugänge einfach nicht konsequent.

Einige Bücher tragen zusätzlich einen Stempel, der Hirschfelds Unterschrift wiedergibt, andere tragen auch den einzeiligen Stempel des WhK bzw. den der Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung. Es kommt aber auch ein mehrzeiliger Stempel des WhK (mittig in den Büchern) vor. Zwei Exemplare enthalten nur eine gestempelte Signatur der Institutsbibliothek (in einem Fall ist die dritte Seite, auf der sich die Besitzvermerke des Instituts bzw. der Bibliothek für gewöhnlich befinden, herausgerissen), und nur von drei Büchern kann mit Sicherheit behauptet werden, dass sie nicht aus dem Institutsbestand, sondern aus dem Privatbesitz Magnus Hirschfelds stammen. Sie tragen weder Stempel noch Signaturen, enthalten aber handschriftliche Widmungen der jeweiligen Autoren. Zwei Publikationen – Magnus Hirschfelds *Geschlechtsübergänge* aus dem Jahr 1905 und Hermann Michaëlis' § 175! *Homosexualität in Sitte und Recht* von 1907 – weisen ausschließlich einen Stempel des WhK auf. Sie stammen aus dem Nachlass von Li Shiu Tong (gen. Tao Li, 1907–1993), dem zweiten Lebensgefährten Hirschfelds ab 1931.

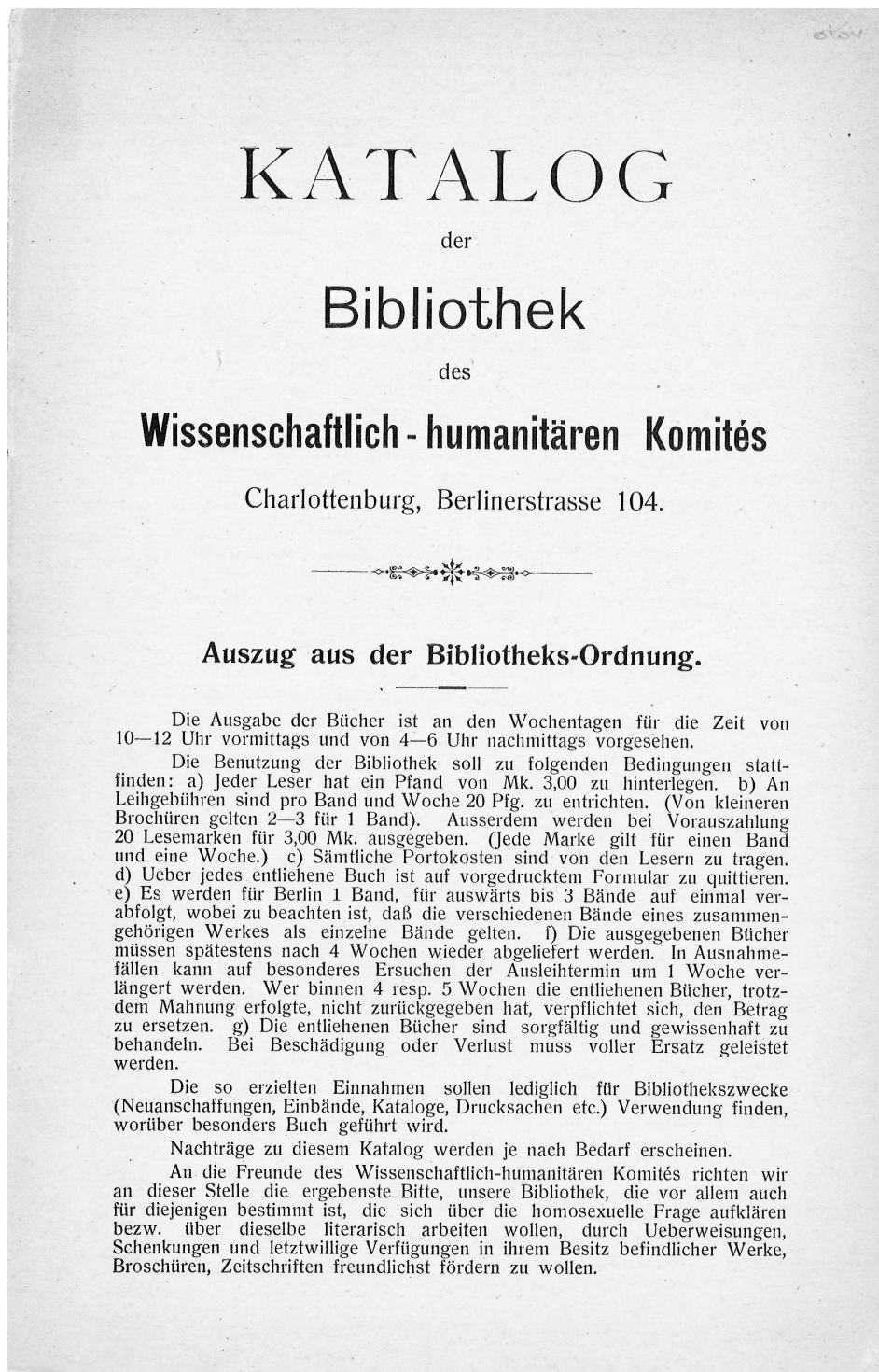
Die Ursprünge der Institutsbibliothek

Trotz der großen Zahl von Stempeln und der unterschiedlichen Kombination von Mehrfachstempelungen kann davon ausgegangen werden, dass die Ursprünge der Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft im Jahr 1904 liegen. Im *Monatsbericht des WhK* von Oktober 1904 wurde die Empfehlung ausgesprochen, eine Vereinsbücherei einzurichten, die allen Mitgliedern bzw. »Fondszeichnern« unentgeltlich zur Verfügung stehen solle. Angedacht war mit anderen Worten eine Leihbibliothek. Zweck der Sammlung sollte es sein, den »minderbemittelten Freunden die Gelegenheit zu bieten, sich mit der einschlägigen Literatur näher bekannt zu machen, insbesondere auch die regelmässigen Jahrgänge des Jahrbuches [für sexuelle Zwischenstufen], wie die grossen Werke von Krafft-Ebing, Moll etc. zu lesen.«³ Als Verantwortlicher für die »provisorische

Bibliotheks-Kommission des wiss.-hum. Komitees« zeichnete der Chemiker Friedrich Brinkmann, der dem WhK nachweislich bis in die 1920er-Jahre treu verbunden blieb. Über seine weitere Identität liegen bislang keine verwertbaren Angaben vor.

Angedacht wurde gleichzeitig ein »Archiv für alle dem Komitee bekannt gewordenen Kriminalfälle, die

sich mit dem § 175 beschäftigen« – eine Art Pressespiegel. Diesbezüglich bat man um Einsendung einschlägiger Zeitungsausschnitte, die jährlich als Nachschlagewerk gebunden werden sollten. Wie bekannt, belegte der § 175 (R)StGB bis 1994 gleichgeschlechtliche Kontakte unter Männern in Deutschland mit Strafe. Als man 1907, im zehnten Jahr des WhK, eine Konstitution des Vereins



3 Der Katalog der Bibliothek des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, 1905 (Titelseite). Queerrörelsens Arkiv och Bibliotek (QRAB), Göteborg

Abb.: QRAB, Göteborg

entwarf, wurde als Ziel des Komitees »die Erforschung der Homosexualität und verwandter Naturerscheinungen in naturwissenschaftlicher, medizinisch[er], kulturgeschichtlicher, ethnologischer, juristischer, sittlicher und humanitärer Beziehung, sowie die Geltendmachung der gewonnenen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse« formuliert,⁴ und unter den Mitteln, mit denen dieses Ziel zu erreichen sei, wurden explizit die »Schaffung und Verwaltung einer Bibliothek« sowie die »Anlage eines Archivs« genannt.⁵ Der Wortwahl nach zu urteilen befand man sich nach wie vor in einer, wenn auch progressiven, erweiterungsfähigen Aufbauphase.

Bekannt ist heute ein Katalog der Bibliothek des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Berliner Straße 104 in Charlottenburg, der aus dem Jahr 1905 stammt – und um diesen Katalog soll es im Folgenden vorrangig gehen. Im *Monatsbericht des WhK* vom September 1905 wurde verkündet, die Bibliothek sei nunmehr eröffnet. Den Katalog sandte man den Mitgliedern »mit der Bitte um Förderung des Unternehmens« zu.⁶ Heute lässt sich dieser Katalog über den frühen Buchbestand des WhK nur in drei Exemplaren nachweisen. Das eine Exemplar liegt im Nachlass des französischen Militärarztes Georges Saint-Paul (1870–1937), der sich in seinen Schriften zur Homosexualität des Pseudonyms »docteur Laupths« bediente (vgl. Dubout 2015, S. 25). Der Nachlass Saint-Pauls ist heute nach wie vor in Familienbesitz, etwa 250 km südwestlich von Paris. Das andere Exemplar befindet sich im Queerrörelsens Arkiv och Bibliotek (QRAB, Archiv und Bibliothek der queeren Bewegung) im schwedischen Göteborg. Es stammt aus der Sammlung des britischen Schriftstellers George Cecil Ives (1867–1950). Ein drittes Katalogexemplar besitzt die Berliner Staatsbibliothek.⁷

Der Bibliothekskatalog im Format 221 mal 144 mm besteht aus 15 bedruckten Seiten. Hersteller des Katalogs war die Buchdruckerei von Richard Fänger und Otto Heimann in Charlottenburg. Ein konkretes Erscheinungsdatum ist nicht vermerkt. Auch wird nicht ersichtlich, wer die Titel erfasst hat. Explizit erwähnt wurde in den *Monatsberichten des WhK* der Zeit jedoch, dass Nachträge zum Katalog je nach Bedarf erscheinen sollten. Offenbar ist es aber nur einmal zu einer Neuauflage des Katalogs gekommen. Die erweiterte Übersicht, deren Druck ein halbes Jahr vor ihrem Erscheinen erstmals angekündigt wurde, ist heute in einem einzigen Exemplar bekannt. Sie umfasst 20 Seiten, stammt ebenfalls aus der Druckerei Fänger & Heimann, gibt jetzt die Anschrift des WhK mit Berliner Straße 121 in Charlottenburg an und befindet sich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.⁸ Dieser zweite Katalog stand laut *Monatsbericht des WhK* ab Dezember 1906 jedem Interessenten gegen Einsendung des Portobetragts unentgeltlich zur Verfügung.

Der erste Katalog über den Buchbestand des WhK zählt 440 Einträge zu Büchern, Broschüren und Pe-

riodika, wobei hier Mehrfachexemplare mitgezählt werden, zwei- oder mehrbändige Buchausgaben aber gelegentlich als ein Titel zusammengefasst sind. Insgesamt kann von 360 unterschiedlichen Titeln gesprochen werden. In der ersten Spalte des Katalogs sind alle aufgeführten Schriften mit Nummern versehen, die eher als Inventarisierungsnummern denn als Signaturen zu verstehen sind. Mehrfachexemplare werden bisweilen durch Buchstabenzusätze wie a und b ausgewiesen. Sehr konsequent war man in dieser Hinsicht aber nicht, denn gelegentlich haben Mehrfachexemplare auch neue Nummern erhalten. So trägt beispielsweise Wilhelm Bölsches *Das Liebesleben in der Natur* (drei Bände) vier verschiedene, aufeinander folgende Nummern (283–286). Die zwei Exemplare von Bill Forsters Roman *Anders als die Anderen* aber erhielten die Nummern 501a und 501b. Insgesamt erscheinen die Nummern im Katalog nicht in aufsteigender Reihenfolge und korrespondieren damit nicht mit den Titeleinträgen. Ordnungsprinzip sind die Nachnamen der Verfasser.

Der Umgang mit den Verfasseramen ist uneinheitlich und bisweilen fehlerhaft. In einzelnen Fällen werden Auskünfte über den akademischen Titel eines Verfassers geliefert, in anderen hingegen wird nicht einmal der Vorname durch eine Abkürzung angeführt. Gesonderte Angaben zu den die Buchtitel herausgebenden Verlagen, zur Auflagenzahl, der Sprache, dem Seitenumfang oder dem Erscheinungsort und -jahr werden in der Regel nicht geliefert. In einigen wenigen Fällen wird die Gattungsart einer Publikation wie »Roman« oder »Gedichte« explizit angegeben, doch erfolgen auch diese Zusätze nicht gängig. Im Fall der *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* werden die einzelnen Autoren mit ihren Aufsatztiteln erwähnt, was bei anderen Periodika nicht der Fall ist.

Laut Benutzerordnung waren die aufgeführten Schriften den Benutzern der WhK-Bibliothek wochentags vier Stunden lang zugänglich: vormittags von 10–12 und nachmittags von 16–18 Uhr. Ausgeliehen konnten sie sowohl von Besuchern vor Ort als auch von auswärtigen Nutzern. Wer die Öffnungszeiten garantierte, ist nicht bekannt. Immerhin handelte es sich bei der Adresse Berliner Straße 104 um Magnus Hirschfelds Privatwohnung. Jeder Nutzer musste zunächst ein Pfand von 3,- RM hinterlegen. An Leihgebühren waren pro Band und Woche bis zu 20 Pfg. zu entrichten. Die Ausleihe konnte nur gegen die »vorschriftsmäßige Ausfüllung der Entleihungsformulare« erfolgen.⁹ Wie diese Formulare aussahen, ist heute unbekannt. Es ist schlichtweg kein Exemplar überliefert. Die Rückgabe der Bücher musste nach spätestens vier Wochen erfolgen, und bei Überschreitung der Leihfrist fiel eine Strafgebühr in unbekannter Höhe an. Mithilfe dieser Gebühr sollten vor allem neue Bücher gekauft bzw. verlorene Exemplare ersetzt werden. Die »Freunde« des WhK – das heißt die Mitglieder und Fondszeichner – wurden

im Zuge der Benutzerordnung gebeten, die Organisation durch Überweisungen, Schenkungen und letztwillige Verfügungen »in ihrem Besitz befindlicher Werke, Broschüren, Zeitschriften« freundlichst zu fördern.¹⁰

Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee, 1897 von Magnus Hirschfeld, dem Verleger Max Spohr (1850–1905), dem Eisenbahnbeamten Eduard Oberg (1858–1917) und dem Autor Franz Joseph von Bülow (1861–1915) gegründet, dürfte um 1905 knapp 500 Mitglieder gehabt haben. Demnach muss der erste WhK-Katalog in mindestens ebenso vielen Exemplaren gedruckt worden sein. Erstaunlich ist vor diesem Hintergrund, dass heute nur drei Exemplare bekannt sind. Offenbar waren alle Mitglieder des WhK ausleihberechtigt, und der Katalog sollte ihnen zur Orientierung dienen, damit sie sich bereits zu Hause ein Bild von dem Buchbestand machen und vormerken konnten, welchen Titel sie eventuell ausleihen wollten. Aus diesem Grunde wurden in der Bücherei auch Mehrfachexemplare gesammelt. Laut Katalog von 1905 waren einzelne Bücher oder Broschüren bis zu sieben Mal vorhanden. Im Mai 1906 teilte man im entsprechenden *Monatsbericht des WhK* mit, dass vor allem Ärzte und »für unsere Bewegung literarisch wirkende Schriftsteller« die Bibliothek nutzten.¹¹

Die laut Katalog von 1905 vorhandenen Bücher des WhK hätten, je nachdem wie eng gestellt sie waren, auf etwa zehn bis zwölf Regalmeter oder in zwei geschlossenen Bücherschränken Platz gefunden. Nach den *Monatsberichten des WhK* hatte sich der erste gestiftete Bibliotheksschrank bereits Anfang 1905 – also noch vor dem Erscheinen des ersten Bibliothekskatalogs – als zu klein erwiesen. Deshalb teilte man den Lesern der Monatsberichte mit: »Wir wären dankbar, wenn uns Jemand einen großen Schrank dedizieren oder die Gelegenheit nachweisen würde, einen solchen preiswert zu kaufen.«¹² In welcher Form die Erweiterung der Bibliothek durchgeführt wurde, ist unbekannt. Eine erste Revision des Buchbestandes wurde im Februar 1907 notwendig.

Wege der Erwerbung

Den Grundstock des Buchbestandes des WhK dürfte eine Lieferung aus dem Verlagsprogramm von Max Spohr in Leipzig gebildet haben. In den ersten beiden Jahrgängen des *Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen* (1899/1900) machte Spohr für die von ihm verlegten Titel Werbung, und von den hier angeführten 43 Schriften sind ganze 37 im WhK-Katalog von 1905 verzeichnet.¹³ Auch vier einschlägige Titel der bei Spohr veröffentlichten »Bibliothek für Sozial-Wissenschaften« waren vertreten. Darüber hinaus sind acht Titel, die zwar nicht bei Spohr erschienen waren, aber um 1900 über dessen Verlagsbuchhandlung zu beziehen waren, im WhK-Katalog genannt.

Einen expliziten Ankaufsetat für die Bibliothek hatte das WhK vermutlich nicht. So verwundert es auch

nicht, dass etwa die Bücher von Otto Julius Bierbaum, Gerhart Hauptmann, oder Detlev von Liliencron, die zu den ersten Unterzeichnern der Petition des WhK gegen den § 175 RStGB gehörten, im Bestand der Bibliothek fehlten. Vermutlich sammelte man hier eben keine bloße »Unterstützerliteratur«. Schließlich waren auch die Memoiren des WhK-Mitgründers von Bülow, in denen die Homosexualität nicht behandelt wird, in der Sammlung nicht vertreten. Auffallend ist aber auch, dass das geplante Nachschlagewerk mit Zeitungsausschnitten über alle »dem Komitee bekannt gewordenen Kriminalfälle, die sich mit dem § 175 beschäftigen«, sofern es denn in der Zwischenzeit angelegt und gebunden worden war, nicht belegt ist.

In den *Monatsberichten des WhK* wurde zwischen 1904 und 1908 regelmäßig über die Eingänge für die Bibliothek aus dem Kreis der Mitglieder berichtet. Die erste verzeichnete Spende in Form von etwa 30 Büchern und Broschüren ging im Herbst 1904 ein. Je nach Eingang der Spenden wurde die Mehrzahl der Spender mit Initialen in den Monatsberichten erwähnt, einzelne trugen anonymisierte »Namen« wie »Nobody« oder »Fräulein Louise«, andere wenige wurden aber auch mit ihrem Klarnamen genannt. Bei einzelnen Spendern wurden die Wohnorte wie Chemnitz, Hamburg, Konstantinopel, Oeynhausen, Utrecht oder Wien angeführt. Zu den ersten Autoren, die ein eigenes Buch stifteten, gehört Carl Freiherr von Levetzow (1871–1945). Eduard Bertz (1853–1931) und Hans Ostwald (1873–1940) ließen dem WhK jeweils mindestens fünf ihrer Werke zukommen, Peter Hamecher (1879–1938) über sieben. Auch andere Autoren wie Georges Saint-Paul, Paul Näcke, Cesare Lombroso und Numa Prätorius (Eugen Wilhelm, 1866–1951) spendeten dem WhK Schriften aus ihrer eigenen Produktion.

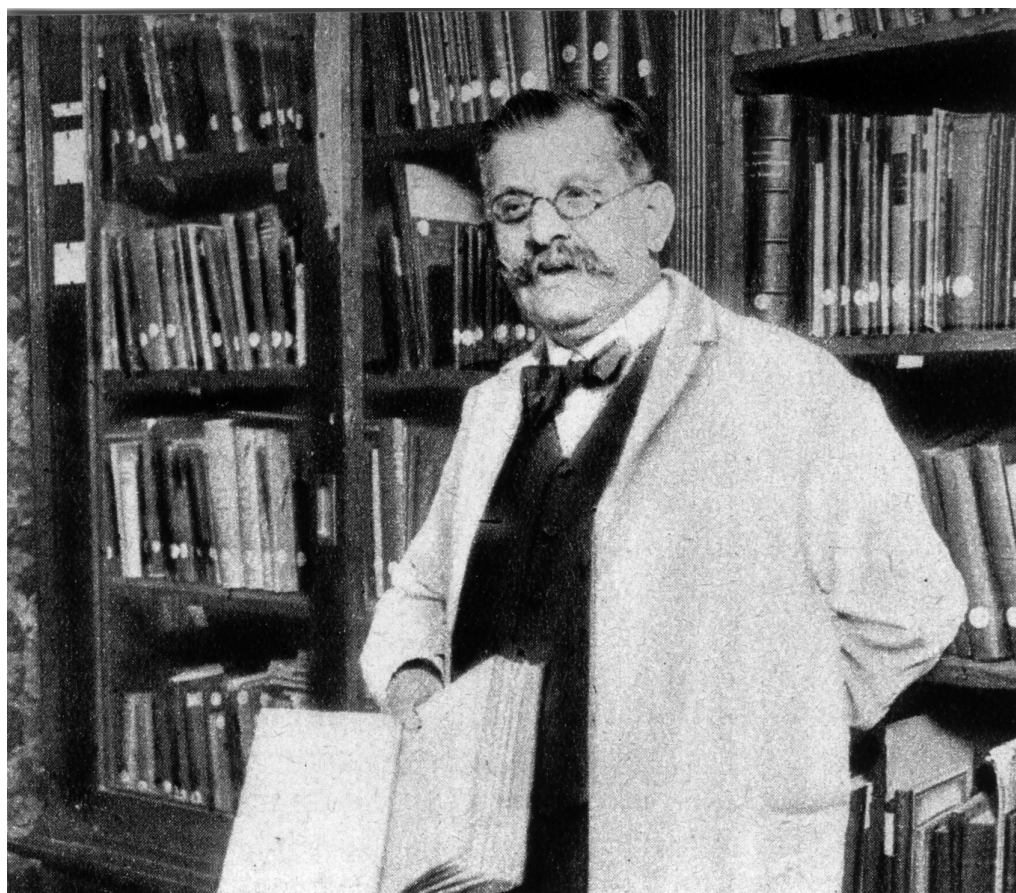
Die Vergabe der Inventarisierungsnummern für die einzelnen Bücher, Broschüren und Periodika ist nach wie vor nicht ganz klar. Da die Nummern im Katalog nicht fortlaufend aufsteigend erscheinen und folglich nicht mit den Verfassernamen in alphabetischer Ordnung korrespondieren, kann vermutet werden, dass sie in der zeitlichen Abfolge des Schrifteingangs vergeben wurden bzw. die systematische Ordnung widerspiegeln, nach der die Bücher in den Schränken oder im Regal standen. Dabei muss aber davon ausgegangen werden, dass die Nummernvergabe nicht streng chronologisch erfolgte, da möglicherweise nicht von Anbeginn ein entsprechendes System angedacht war und nicht alle Neuzugänge sofort verzeichnet wurden. Unbekannt ist, wann, über welchen Zeitraum und wie konsequent die Inventarisierungsnummern vergeben wurden. Wenn etwa Max Verworns *Allgemeine Physiologie* (erstmal erschienen 1895) im Katalog die Nummer 1 trägt, ist dies kein Beleg dafür, dass der Titel auch das erste Buch war, das das WhK für seine Bibliothek erwarb. Die Abfolge der Zahlen muss deshalb vermutlich eher als Hin-

weis auf die Regalordnung gewertet werden, und in der Tat legen mehrere Titel mit einstelligen Nummern so etwas wie eine Abteilung »Physiologie« nahe. Schon in der Folge wird es aber schwierig, anhand der Buchtitel auf eine thematische Zuordnung zu schließen, und so kann auf den ersten Blick lediglich von einer Grob-systematisierung nach den »Sachgruppen« Medizin (Nummern 1 bis 149), Kulturwissenschaft (Nummern 250–449), Belletristik (Nummern 450–599) und Jurisprudenz (Nummern 600–819) sowie »Emanzipationsliteratur« (ab Nummer 820) gesprochen werden. Für die *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* waren offenbar die Nummern 150 bis 249 »reserviert«.

Das »System« überzeugt in seiner Anlage zwar nicht, da es ja früher oder später dazu verurteilt ist, an seine Grenzen zu stoßen. Innerhalb der einzelnen »Sachgruppen« wird auch keine weitere Feingliederung oder Ordnung, vor allem in alphabetischer Hinsicht, erkennbar. Offenbar vergab man hier die Nummern in chronologischer Reihenfolge je nach Eingang der Schriften. Verkannt werden darf auch nicht, dass es in Einzelfällen zu Fehlern bei der Zuordnung eines Titels zu einer »Sachgruppe« gekommen sein dürfte. Das skizzierte »Sys-

tem« ist aber bis zu einem gewissen Grad dazu geeignet, das auffälligste Rätsel des WhK-Katalogs von 1905 zu erklären. Denn während der Katalog nur 440 Einträge oder 360 Titel aufführt, lautet die höchste vergebene Nummer 909. Folglich müssen gewisse Nummern für später zu erwerbende Titel »freigehalten« worden sein.

In gewisser Weise konkurrieren also zwei Prinzipien miteinander: Einerseits lässt sich in der Vergabe der Inventarisierungsnummern so etwas wie ein zeitlicher Faktor erkennen. Die Bücher mit den höchsten Nummern im Katalog sind beispielsweise Magnus Hirschfelds *Der Einfluss des Alkohols auf das Geschlechtsleben* (Nr. 908) und Ernst Burchhards *Erpresser-Prostitution* (Nr. 909), die beide 1905 erschienen sind und somit auf ihre Art eine Datierung des WhK-Katalogs erlauben. Hirschfelds Monografie *Geschlechtsübergänge* erschien ebenfalls 1905. Sie ist aber nicht im Katalog verzeichnet, was darauf schließen lässt, dass sie erst nach Abschluss der Inventarisierungsarbeiten erschienen war. Andererseits tragen die Bücher, die sich über die *Monatsberichte des WhK* im zeitlichen Verlauf als Spenden von WhK-Mitgliedern und -Förderern nachweisen lassen, eben keine chronologisch fortlaufenden, aufsteigenden



4 Magnus Hirschfeld vor Regalen der Institutsbibliothek

Foto aus: *Liebe und Leben* 1932 (Jg. 6), Heft 5

Nummern. Für die Lesart einer inneren thematischen Ordnung spricht nicht zuletzt, dass im Falle einzelner Autoren wie Emile Zola, Louise Michel und Karl von Levetzow alle verzeichneten Werktitel aufeinanderfolgende Inventarisierungsnummern tragen. In anderen Fällen, wie etwa bei Karl Heinrich Ulrichs, kann hingegen davon ausgegangen werden, dass die Titel zu unterschiedlichen Zeitpunkten getrennt voneinander erworben wurden bzw. der Bibliothek zuwuchsen. So haben die Schriften Ulrichs' die Nummern 271–273, 482, 484, 485, 508, 651, 888, 893 und 894. Vor dem oben skizzierten System würde dies allerdings bedeuten, dass die Bücher unterschiedlichen »Sachgruppen« zugeordnet wurden. Die Entscheidungskriterien werden nicht ersichtlich. Legt man alle Schriften innerhalb der einzelnen »Sachgruppen« einer statistischen Auswertung zugrunde, entfielen auf die Medizin etwa 15 % des faktischen Gesamtbestandes der Bibliothek (75 Einträge), auf die Kulturwissenschaft 21 % (93 Einträge), auf die Belletristik knapp 23 % (100 Einträge), auf die Jurisprudenz 11 % (50 Einträge) und auf die »Emanzipationsliteratur« 20 % (89 Einträge). Hinzu kommen die *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* (etwa 8 %).

Unklarheiten und Detailfragen

Es bleiben ungelöste Fragen und Einzelbeobachtungen, die sich nur schwer zu einem geschlossenen Ganzen zusammenfügen lassen. Wie erwähnt, war Ludwig Freys *Der Eros in der Kunst* eines der ersten Bücher, das dem WhK gespendet wurde. Laut Bibliotheks-

katalog von 1905 war der Titel zweimal vermerkt, mit den Nummern 320 und 341. Worin diese beiden unterschiedlichen Nummern motiviert sind und weshalb nicht beide Bücher zu 320a und 320b zusammengeführt wurden, wird nicht ersichtlich. Die im *Monatsbericht des WhK* vom Januar 1905 erwähnten frühen Spendeneingänge – es handelt sich um Schriften von Albert Moll, Norbert Grabowsky und Dr. Hayes – erhielten die Nummern 15, 18 (Moll), 40, 41 (Grabowsky) und 297–300 (Hayes). Insofern als die Buchtitel Molls und Grabowskys *Die konträre Sexualempfindung* und *Die verkehrte Geschlechtsempfindung* lauten, hätte man thematisch gesehen die Vergabe von näher beieinanderliegenden Nummern erwarten können. Die Bücher von Hayes wurden offenbar der Kulturwissenschaft zugeordnet. Die laut *Monatsbericht des WhK* vom September 1905 eingegangenen Buchspenden, die in der zeitlichen Abfolge die letzten Zugänge waren, die im ersten gedruckten Katalog des WhK Berücksichtigung fanden, erhielten die nahe beieinanderliegenden Nummern 533, 539, 540, 541, 547 und 548 – bei den Schriften handelt es sich um belletristische Titel (darunter drei Anthologien), die sich um andere schöngeistige Titel gruppieren. Sollten die Titel mit den Nummern 534–538 und 542–546 zeitgleich in die Sammlung des WhK gekommen sein, als anonyme Spenden oder aus dem engeren Kreis der Mitarbeiter, die ihre Spende öffentlich nicht als solche kenntlich machten?

Natürlich muss immer wieder davon ausgegangen werden, dass es bei der Inventarisierung eines mehr oder



5 Das Institutsgebäude, zeitgenössische Grafik (1920er-Jahre)

Foto: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin

weniger umfangreichen Schriftenbestands zu Fehlern kommt. Dies dürfte auch in Hinblick auf den WhK-Katalog von 1905 der Fall sein. So fallen bei näherer Betrachtung, wie angeführt, bereits kleinere Unstimmigkeiten in der Schreibweise von Namen und Buchtiteln auf. Auch wurden einige wenige Inventarisierungsnummern doppelt vergeben, andere übersprungen. Möglich ist, dass das WhK sogenannte »Schundliteratur« oder »unzüchtige Schriften« sammelte, sie aber nicht gesondert in seinem Katalog nachwies. Dass das spätere Institut für Sexualwissenschaft solche Literatur besaß, ist belegt. Sie soll sich in einem gesonderten, nicht direkt zugänglichen Raum befunden haben (vgl. Dose/Herrn 2006, S. 42). Aber sollte das frühe WhK solche Schriften in einem so großen Umfang besessen und indirekt in seinem Bibliothekskatalog sichtbar gemacht haben? Es scheint plausibler, die Lücken dadurch zu erklären, dass einzelne Schriften des Bestands schon vor der ersten Inventarisierung verloren gegangen waren.

Weitere Angaben zum Katalog und zum frühen Buchbestand des WhK müssen kontextarm und bruchstückhaft bleiben. So können hier nur noch einige Einzelbeobachtungen angeführt werden. Es scheint, dass bei der Vergabe der Inventarisierungsnummern kein Unterschied zwischen Büchern und Zeitschriften gemacht wurde. Zwei Exemplare des *Monatsberichts des WhK* (von 1904) tragen die Nummern 75a und 75b und »folgen« damit auf Buchtitel des niederländischen Arztes Karl Ihlfeld und von Albert Moll. Was ist mit den anderen bereits erschienenen Monatsberichten aus den Jahren davor und danach? Wenn man für sie Nummern freihielt, weshalb sammelte man sie nicht gebündelt unter ein und derselben Zahl?

Wiederum andere Bemerkungen zum WhK-Katalog mögen kleinteilig bis irrelevant sein: Natürlich fällt bereits auf den ersten Blick auf, welche Autoren nicht in der Bibliothek vertreten waren. Hier könnten etwa Bücher von Herman Bang, Stefan George, Johann Wolfgang von Goethe, Franz von Neugebauer, August von Platen und Walt Whitman angeführt werden. Aber dies will natürlich nichts über den Erfahrungs- und Wissenshorizont des WhK um 1905 aussagen. Es handelte sich halt um eine Bibliothek im Aufbau, die sich maßgeblich aus Spenden und damit bis zu einem gewissen Grad aus Zufallszugängen rekrutierte. Ebenso ist Folgendes vielleicht nachrangig: Insgesamt elf Bücher der Sammlung tragen im Titel den Begriff »das dritte Geschlecht«, die Wortschöpfungen »Uranismus« und »Urning« tauchen in jeweils sieben und Ableitungen des Begriffs »konträr« in sechs Titeln auf. Es zeichnet sich jedoch auch schon ab, dass die Bezeichnung »Homosexualität« in den folgenden Jahren zum Standardbegriff werden sollte. Die Worte »Homosexualität« und »homosexuell« kommen in 17 Titeln vor. Es gab mindestens vier Bücher über Ludwig II. von Bayern. Das *Neue Testament* war vorhanden, auch ein Buch über Buddhas Leben und Wir-

ken, nicht aber der Talmud oder der Koran. Vermerkt war aber immerhin Jakob Sterns *Lichtstrahlen aus dem Talmud* (erstmal erschienen 1882).

Die Autoren, die im Katalog mit den meisten Büchern bzw. Publikationen vertreten waren, sind Magnus Hirschfeld (16 Titel, unter seinem Namen wurden aber auch die *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* geführt), Karl Heinrich Ulrichs (elf Titel), Emile Zola (acht Titel), August Fleischmann, Richard Krafft-Ebing, Paul Julius Moebius und Hans Rau (jeweils sechs Titel) und Albert Moll (fünf Titel). Die Autorin mit den meisten Titeln war die französische Schriftstellerin und Anarchistin Louise Michel (1830–1905) mit vier Büchern, Johanna Elberskirchen (1864–1943) war immerhin mit zwei Titeln vertreten. Doch schon der Fall Rau zeigt, dass auch solche Zahlenspiele nur begrenzten Aussagewert haben. Hans Rau (1882–1906) publizierte seinerzeit auch unter dem Pseudonym Dr. A. Sper, und unter diesem Namen sind zwei weitere Titel verzeichnet.

Die dezidiert meisten Titel in der Bibliothek waren deutschsprachig. Aber es gab auch 22 französischsprachige Bücher, acht niederländische, sechs englischsprachige, zwei italienische und fünf Publikationen mit einem lateinischen Titel. Da im WhK-Katalog keine Erscheinungsorte und Verlage verzeichnet sind, kann in Einzelfällen nicht entschieden werden, in welcher Sprache ein Buch oder eine Broschüre vorlag. Manchmal aber lassen Details der Notation darauf schließen, dass es sich eben um eine deutsche Übersetzung handelte. So erscheinen etwa die Namen von Oscar Wilde und Henryk Sienkiewicz als Oskar Wilde und Heinrich Sienkiewicz, Emile Zola ist Emil Zola. Bei Oscar Wildes *Dorian Gray* handelte es sich vermutlich um die deutsche (unvollständige) Erstübersetzung durch Johannes Gaulke im Max Spohr Verlag (1901). Die deutsche Zweitübersetzung (1902) durch Felix Paul Greve trug offiziell den Titel *Dorian Grays Bildnis*. Gaulke (1869–1938) war um 1880 mit Magnus Hirschfeld in Kolberg zur Schule gegangen. Er wurde im WhK-Katalog aber namentlich nicht als Übersetzer des Romans von Wilde genannt. Wenn bei Otto Martin Möllers Roman *Wer kann dafür?* (1901) der Hinweis auf den Übersetzer Richard Meienreis (1865–1926) nicht fehlt, mag dies dahingehend zu deuten sein, dass dem »Bibliothekar« des WhK der Name Meienreis' ein Begriff war. Insofern als der Initiator der Bücherei Friedrich Brinkmann passionierter Geiger war und noch bei der Weihnachtsfeier des WhK 1921 zusammen mit dem »Hofpianisten« des Komitees Meienreis auftrat, kann eine besondere Beziehung zwischen beiden Männern angenommen werden. Der Vermerk kann aber auch schlichtweg zu den zahlreichen Inkonsistenzen des Katalogs gezählt werden.

Schriften und Archivalien

Die Spendenbereitschaft von Seiten der Mitglieder des WhK war offenbar recht hoch – auch wenn dem



6 Magnus Hirschfeld (1868–1935), Portraitaufnahme (o. J.)
Foto: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin

Komitee zunächst und wiederholt vor allem eigene Publikationen wie die *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* zufielen. Ab Ende 1905 enthielt die in den *Monatsberichten des WhK* regelmäßig veröffentlichte Liste von gespendeten Titeln durchschnittlich 20 bis 30 Einträge, mit einem Höchststand von 86 Exemplaren im Mai 1906. Bereits in der zweiten Jahreshälfte 1905 ging man daran, Mehrfachexemplare der gestifteten *Jahrbücher für sexuelle Zwischenstufen* gegen andere Bücher einzutauschen. Ein Tauschpartner war die Verlagsbuchhandlung von Hermann Barsdorf (Berlin-Schöneberg). Während die Buchsammlung des WhK stetig wuchs, unternahm man ab dem Frühjahr 1906 auch erste Schritte, ein eigenes Archiv anzulegen, »welches alle mit unserer Aufklärungs- und Klärungsarbeit zusammenhängenden Veröffentlichungen aufnehmen soll.«¹⁴ Gemeint waren damit – neben dem bereits erwähnten und schon früher

angedachten »Pressespiegel« – explizit Zeitschriften, die nun anders als zuvor für die Bibliothek wohl nicht mehr in Frage kamen. Ein Grundstock für das Archiv, der aus Handschriften, Bildern, Photographien und »Material über Leben und Charaktereigenschaften bekannter Persönlichkeiten« bestand, war den eigenen Angaben zufolge bereits vorhanden. Zusätzlich vermachte um diese Zeit ein namentlich nicht genannter Gelehrter dem Komitee Bildmaterial »mit etwa 2000 Nummern«. Im Sommer 1906 gingen dem Archiv »3000 kulturhistorische Aktphotographien« zu, und Benedict Friedlaender (1866–1908) spendete wenig später »zwei bei widernatürlicher Unzucht betroffene männliche Maikäfer (Präparat)«.¹⁵

1907 war das Spendenaufkommen für das WhK merkbar geringer als im Vorjahr, jedenfalls nach den Einträgen in den *Monatsberichten des WhK* zu urteilen.

Es gab etliche Monate, in denen nun gar kein Neuzugang verzeichnet wurde. Deutlich wird aber auch, dass man nunmehr nicht sehr streng zwischen den Verlautbarungen über die Bibliothek, das Archiv und selbst die Bibliographie Eugen Wilhelms zur Homosexualität, die in den *Jahrbüchern für sexuelle Zwischenstufen* erschien, unterschied. So wurde beispielsweise im Juni 1907 über eine detaillierte Liste der Petitionsunterschriften berichtet, die ein gewisser Dr. B. aus Berlin zusammengestellt und der WhK-Bibliothek überlassen habe. Eine solche Liste hätte man eher im Archiv des WhK vermutet. Numa Prätorius (Eugen Wilhelm) ließ zur gleichen Zeit unter der Überschrift »Stiftungen für die Bibliothek im Monat Mai« mitteilen, er bitte die Autoren, die eine Besprechung ihrer Schriften »in der Bibliographie« wünschten, dieses Exemplar gesondert einzureichen und nicht mit einer persönlichen Widmung an Magnus Hirschfeld zu versehen.¹⁶ Eugen Wilhelm, der zu den »Männern der frühen Stunde« im WhK zählte, dürfte nicht näher mit dem Aufbau der Bibliothek befasst gewesen sein. Schon rein praktisch kann er sie, da er in Strassbourg wohnte, nicht betreut haben, und so bringt die Notiz eher einen Interessenskonflikt zwischen der WhK-Bibliothek und der Bibliographie Eugen Wilhelms zum Ausdruck.

Was wurde aus den Beständen?

Die 38 Titel aus dem früheren Bestand des Instituts für Sexualwissenschaft, der Privatbibliothek Magnus Hirschfelds und des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, die die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft heute in ihrem Besitz zählt, sind in dem WhK-Katalog aus dem Jahre 1905 nicht aufgeführt. Die Bücher des MHG-Sonderbestandes tragen auf ihrem Rücken oder auf der Vorderseite ovale Signaturetiketten oder wenigstens noch deutliche Klebespuren. Im Inneren weisen sie neben den diversen Besitzstempeln entsprechende Signaturen wie beispielsweise SA 22 C, MH 235, He 31a oder VJ 23 auf. Diese Signaturen wurden vermutlich erst nach 1919 vergeben. Auch aus ihnen haben sich bisher noch keine Rückschlüsse auf die Systematik der Bibliothek des Instituts für Sexualwissenschaft ziehen lassen. Wofür standen Buchstabenkombinationen wie SA, MH oder VJ? Direkte Hinweise auf die einst im WhK vergebenen Inventarisierungsnummern neben den Signaturen des Instituts für Sexualwissenschaft – oder Beziehungen zwischen beiden Notationen – haben sich in den Büchern noch nicht finden lassen.

Der 1906er-Katalog des WhK stützt die Annahme, man habe damals für die Registrierung des Bestands mit übergeordneten Rubriken gearbeitet. Die Publikation führt neben der Benutzerordnung von 1905 in ihrem ursprünglichen Wortlaut auf 20 Seiten Bücher, Zeitschriften und Broschüren auf, die fortlaufende Nummern bis hin zur Zahl 1.807 tragen. Verzeichnet sind 671 unterschiedliche Schriften – fast doppelt so viele wie im Jahr

zuvor. Statistisch gesehen hatte die Bibliothek in den Bereichen Medizin und Belletristik die meisten Zuwächse erfahren. Die Titel, die schon im Katalog von 1905 verzeichnet sind, tragen auch im Katalog des Folgejahres im Großen und Ganzen die gleichen Nummern. Die ursprüngliche Strategie mit der Vergabe von Nummern scheint bereits an ihre Grenzen gestoßen zu sein, und für die Neuzugänge im Bereich der Belletristik wurden nun Nummern zwischen 1.000 und 1.499 vergeben. Für medizinische Fachliteratur war offenbar zusätzlich der Bereich 1.500–1.799 freigehalten worden, und Neuzugänge aus der Kulturwissenschaft erhielten Nummern ab 1.800. 28 Einträge aus dem Katalog von 1905 fehlen im Nachfolgekatalog, was bedeuten kann, dass diese Bücher und Zeitschriften im Zuge der Ausleihe oder anderweitig abhandengekommen sein dürften.

Das einzige nachweisbare Exemplar des Katalogs von 1906 in Dresden hat auf der Titelseite einen handschriftlichen Eintrag von Hermann Michaëlis, dem zweiten Sekretär des WhK in der Nachfolge von Richard Grunowski (1862–1940). Ähnlich wie bei Friedrich Brinkmann ist auch über seinen Lebensweg heute nur wenig bekannt. Michaëlis wurde 1868 in Braunschweig geboren, er war als Privatlehrer und Schriftsteller tätig, wurde 1911 zum Obmann des WhK gewählt und starb 1943 in Magdeburg.

Wer sich im Einzelnen um den Buchbestand, die Ausleihe, die Inventarisierung und die Arbeiten an den gedruckten Katalogen des WhK kümmerte, ist nicht belegt. Richard Grunowski war der erste »besoldete« Sekretär des WhK ab 1901. Magnus Hirschfeld hielt später fest, das WhK habe erst Anfang 1906 einen weiteren Mitarbeiter erhalten, einen Bürogehilfen (vgl. Hirschfeld 1986, S. 57). Aber wie kontinuierlich waren Friedrich Brinkmann, Richard Grunowski und sein Nachfolger Hermann Michaëlis oder der namenlose Bürogehilfe mit dem Buchbestand der Bibliothek befasst? Anfang 1909 wurde Georg Plock Sekretär des WhK. Ging die Sammlung schon damals in seine Hände über?

Entgegen der irrigen und oft verbreiteten Annahme, der Buchbestand des Instituts für Sexualwissenschaft sei bei der Bücherverbrennung der Nationalsozialisten am 6. Mai 1933 Opfer der Flammen auf dem Berliner Opernplatz geworden, kann angeführt werden, dass den Nazis die Bücher aus dem Institut viel zu wertvoll waren, als sie zu vernichten. Vielmehr sollten sie nach einer gründlichen Sichtung in andere Bibliotheken überführt werden – oder zu Geld gemacht werden. Vernichtet wurden bei der Bücherverbrennung vor allem Zeitschriften und als weniger wertvoll erachtete Exemplare wie Dubletten. So konnte Magnus Hirschfeld nach 1933 denn auch einen vermutlich nicht unbedeutenden Teil seiner eigenen Sammlung von Berliner Stellen »zurückkaufen« (Dose/Herrn 2006, S. 45). Das *Neue Wiener Journal* berichtete am 15. November 1933, aus Hirsch-

felds Besitz sei unter anderem »eine 3000 Bände umfassende wissenschaftliche und schöngeistige Bibliothek« versteigert worden (Anonym 1933). Möglicherweise handelte es sich bei diesen Bänden um die Privatbibliothek Hirschfelds. Die Spuren des von ihm selbst erneut erworbenen Eigentums verlieren sich in französischen und deutschen Depots, die vermutlich später aufgelöst wurden. Auch was aus den Beständen des Institutsarchivs wurde, den tausenden Fotografien, Bildern, Handschriften, Figuren, medizinischen Präparaten und vielem anderen, ist unbekannt.

Abschließende Bemerkungen

Es ist natürlich fraglich, welche Erkenntnisse sich aus einem Katalog ableiten lassen, der aus den Anfängen einer Bibliothek stammt – und aus den Anfangsjahren

der Sexualwissenschaft als Disziplin. Der Buchbestand, wie er 1905 in dem WhK-Katalog präsentiert wird, war in gewisser Weise ein Zufallsprodukt. Er spiegelt nicht den Wissensstand, sondern allenfalls punktuell den materiellen Buchbesitz einer noch relativ jungen Organisation wider. Etliche inhaltliche Lücken, die sich dem wissenschafts- und kulturhistorisch geschulten Leser auftun, dürften später geschlossen worden sein. Rein quantitativ scheint die heutige Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft mit dem frühen WhK, was den jeweils akkumulierten und verwalteten Buchbestand angeht, mühelos mithalten zu können – ja, die reine Menge des heute verwahrten Schriftguts übertrifft die der historischen Sammlung von 1905 um ein Vielfaches. Im Katalog der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft sind derzeit über 15.000 Titel verzeichnet, wobei allerdings vermerkt



7 Der Aufmarsch vor dem Institut für Sexualwissenschaft, 6. Mai 1933

Foto: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin



8 Die vandalisierte Institutsbibliothek 1933

Foto: Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin

werden muss, dass hier auch ausgewählte Zeitschriften- und Zeitungsartikel sowie Archivgut etwa in Form von Themen- und Personaldossiers aufgenommen sind. Außerdem ist die heutige Lage zu Schriften über Homosexualität und »verwandte Sexual-Erscheinungen« mit der von vor 100 Jahren, sowohl was Umfang, Verbreitung und Zugänglichkeit der Publikationen (unter rechtlichen, kultur- und gesellschaftspolitischen sowie finanziellen Aspekten) betrifft, nicht zu vergleichen.

Wie einzigartig und wertvoll der Buchbestand des frühen WhK für einen historisch Interessierten ist und sein muss, belegt allerdings der Umstand, dass von den 360 unterschiedlichen Titeln aus den Anfangsjahren der WhK-Bibliothek in der heutigen Bibliothek der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft nach über 30-jähriger Sammlertätigkeit weniger als ein Drittel (es sind nur 96 Bücher, Broschüren und Ausgaben von Periodika) registriert sind, zum Teil auch nur in späteren Ausgaben oder in Übersetzung. Der Verlust, den die Zerstörung des Instituts für Sexualwissenschaft 1933 nach wie vor bedeutet, ist immens. Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten in Deutschland hat – abgesehen von dem

unermesslichen menschlichen Leid, das sie zur Folge hatte – nicht zuletzt durch die Zerschlagung der Bibliothek und des Archivs im Institut für Sexualwissenschaft eine Wissens- und Tradierungslücke gerissen, die bis heute nicht geschlossen oder überwunden ist.

Literatur

- Anonym [1905]: Katalog der Bibliothek des Wissenschaftlich-Humanitären Komités. Charlottenburg: Fänger & Heimann [Drucker].
- Anonym [1906]: Katalog der Bibliothek des Wissenschaftlich-Humanitären Komités. Charlottenburg: Fänger & Heimann [Drucker].
- Anonym (1933): Dr. Magnus Hirschfelds Besitz unter dem Hammer. In: Neues Wiener Journal vom 15.11.1933 (Jg. 41, Nr. 14.364), S. 4.
- Dose, Ralf und Rainer Herrn (2006): Verloren 1933: Bibliothek und Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Hrsg. von Regine Dehnel. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 88), S. 37–51.

- Dubout, Kevin (2015): Ein vergessener WhK-Aktivist aus Frankreich: Dr. med. Charles Guichard / Éric Simac (1874–1913). In: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Nr. 52, S. 21–34.
- Hirschfeld, Magnus (1986): Von einst bis jetzt. Geschichte einer homosexuellen Bewegung 1897–1922 [ursprünglich erschienen als Feuilletonserie in der Zeitschrift *Die Freundschaft* 1922/23]. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Manfred Herzer und James Steakley. Berlin: Verlag rosa Winkel.
- Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen (1899–1923). Berlin: Wissenschaftlich-humanitäres Komitee.
- Levy-Lenz, Ludwig (1954): Erinnerungen eines Sexualarztes. Aus den Memoiren eines Sexologen. Baden-Baden: Wadi.
- Monatsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (1904–1908). Berlin: Wissenschaftlich-humanitäres Komitee.

- 10 Die Modalitäten zur Ausleihe wurden gleichlautend erstmals im *Monatsbericht des WhK* vom März 1905 veröffentlicht, vgl. MB vom 1.3.1905, S. 13.
- 11 MB vom 1.5.1906, S. 118.
- 12 MB vom 1.3.1905, S. 13.
- 13 Vgl. insbesondere Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 1900 (Jg. 2), [S. 484–487].
- 14 MB vom 1.5.1906, S. 119.
- 15 MB vom 1.9.1906, S. 179.
- 16 MB vom 1.6.1907, S. 123.

Anmerkungen

- 1 Der Verfasser dankt Olov Kriström in Göteborg für viele wertvolle Hinweise und dafür, dass er seine Überlegungen zum frühen Schriftenbestand des WhK in einer Entwurfsfassung dieses Textes mit ihm diskutieren konnte.
- 2 Vgl.: www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html
- 3 Monatsbericht des Wissenschaftlich-humanitären Komitees (im Folgenden MB) vom 1.10.1904, S. 8.
- 4 MB vom 1.5.1907, S. 1.
- 5 MB vom 1.2.1907, S. 1–2.
- 6 MB vom 1.9.1905, S. 18.
- 7 Der Katalog hat hier die Signatur Ao 5891/50.
- 8 Der Katalog trägt hier die Signatur Jus.crim.507.k.
- 9 MB vom 1.2.1907, S. 39.



Verfasser

Raimund Wolfert M. A., Mitarbeiter der Forschungsstelle zur Geschichte der Sexualwissenschaft der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V., Taubenstraße 1, 10117 Berlin, Telefon +49 30 441 39 73, rwolfert@magnus-hirschfeld.de
Foto: privat